

Antikapitalismus und Antisemitismus gehen oft Hand in Hand

Stand: 07.04.2024 | Lesedauer: 5 Minuten

Von Rainer Zitelmann



Ein Plakat bei einer Demonstration in London fordert: „Null Toleranz für Antisemitismus!“

Quelle: REUTERS/SIMON DAWSON

Von Karl Marx bis zur RAF: Der Hass auf den Kapitalismus geht häufig mit dem Hass auf Juden einher. Ein Beispiel ist die Verschwörungstheorie vom geldgierigen Superreichen, der hinter den Kulissen die Fäden zieht, schreibt der Historiker Rainer Zitelmann in einem Gastbeitrag.

Antisemitismus galt lange als „rechts“, auch deshalb, weil die Nationalsozialisten, die das größte Menschheitsverbrechen gegen Juden begangen, als „rechts“ gelten. Das ist zwar eine Vereinfachung, war aber der politischen Linken recht, denn damit konnte Judenhass als rechtes Thema abgetan werden, mit dem man selbst nichts zu tun habe.

Der Linken-Politiker Klaus Lederer kritisierte unlängst: „Antisemitismus ist auch eine Art, sich die Welt bequem zurechtzulegen. Alles, was am Kapitalismus schlecht ist, wird dann auf eine Gruppe projiziert: die Juden. Die Haltung, ‚Ich bin links, also kann ich kein Antisemit sein‘, ist also eine billige Immunisierung. Trotzdem war ich überrascht, wie weit Antisemitismus in der Linken (</politik/deutschland/article248280682/0ezdemir-kritisiert-linken-Antisemitismus-Es-ist-verstoerend.html>) verbreitet ist.“

VINOS

Zum Frühlings-Anfang!

Exklusiv für WELT-Leser: 6 Weißweine + Gläserset

JETZT 55 % SPAREN!



Heute reiben sich manche die Augen, wenn sie feststellen, dass die vehementeste Unterstützung islamistisch motivierter Israelhasser von „postkolonialen“, linken Antikapitalisten an europäischen und amerikanischen Universitäten kommt.

Was viele nicht wissen: Antikapitalismus – ob links oder rechts – und Judenfeindschaft waren schon immer eng verbunden. Natürlich gibt es Antisemiten, bei denen der Judenhass nicht antikapitalistisch motiviert ist (sondern zum Beispiel religiös), und viele Antikapitalisten sind nicht antisemitisch. Aber ebenso deutlich ist, dass Antisemitismus und Antikapitalismus oft gemeinsam auftraten.

Karl Marx – obwohl selbst Jude – schrieb an einen Freund, wie „widerlich“ ihm „der israelitische Glaube“ sei. Der Grund war, dass Marx den Juden vorwarf, Geld zu ihrem wahren Gott zu machen, wie er im Aufsatz „Zur Judenfrage“ schrieb: „Welches ist der weltliche Grund des Judenthums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. Welches ist der weltliche Kultus der Juden? Der Schacher. Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld.“

Das Bild des „Geldjuden“

Diese Äußerungen von Marx sind kein Ausrutscher, sondern es gibt zahlreiche ähnliche Belegstellen. Wenn er jemanden beschimpfen wollte, wie den Gründer der deutschen Sozialdemokratie Ferdinand Lassalle, den er wegen seiner Popularität beneidete, nannte er ihn einen „jüdischen Nigger“, und seinem Freund Friedrich Engels meldete Marx aus dem Urlaub: „Viel Juden und Flöhe hierselbst.“

Judenfeindschaft gibt es schon sehr lange, aber im 19. und 20. Jahrhundert verlagerten sich die Akzente. Der religiös motivierte Antisemitismus trat in den Hintergrund, dagegen dominierte mehr und mehr das Bild des „reichen Juden“, des „Geldjuden“.

Der Begründer der französischen „Ligue antisémite“, Edouard Drumont, schrieb 1890: „Der Semit ist betriebsam, geldgierig, ränkevoll, verschlagen und listig ... Der Semit haftet am Grundbesitz und lebt nur für die Gegenwart ... Der Semit ist Kaufmann aus innerem Drange, er lebt und webt für den Tausch stets mit dem Verlagen, sich oder seines Gleichen in Vortheil zu setzen.“ Drumont war einer der Begründer des modernen Antisemitismus, ebenso wie der Sozialist Eugen Dühring, der für einen „Sozialismus des arischen Volkes“ focht.

Auch Stalin war Antisemit

Auch bei Adolf Hitler hatte der Judenhass eine stark antikapitalistische Komponente. Das wurde besonders in seinen frühen Reden deutlich, wie etwa in einer Rede vom 13. August 1920 zum Thema „Warum sind wir Antisemiten?“. Er klagte hier das „internationale Börsen- und Leihkapital“ an, dessen Träger die Juden seien: „So ist dieses Kapital gewachsen und beherrscht heute praktisch die ganze Erde, unermesslich an Summen, unfassbar in seinen großen Verhältnissen, unheimlich wachsend und – das Schlimmste! – alle redliche Arbeit vollständig korrumpierend.“

Neuere Analysen von Jürgen W. Falter zu den Motiven für den Beitritt zur NSDAP belegen, dass häufig antisemitische und antikapitalistische Einstellungen Hand in Hand gingen. Juden wurden von den Nationalsozialisten und anderen Antisemiten nicht als schwache, sondern im Gegenteil, als besonders mächtige Gruppe gesehen. Beispielhaft dafür sind die (gefälschten) sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion“, die von Antisemiten als Beleg dafür zitiert werden, dass die Juden nach der Weltherrschaft streben.

In diesen „Protokollen“ heißt es: „Alle Räder der Staatsmaschine werden durch eine Kraft betrieben, die ganz in unseren Händen ruht: das Gold! Die von unseren Gelehrten erdachte Volkswirtschaftslehre hat schon längst dem Geld eine überlegene Machtstellung zugewiesen.“ In judenfeindlichen Filmen wie „Die Rothschilds“, der im Dritten Reich gedreht wurde, verwoben sich Hass auf Reiche, den Kapitalismus und Juden.

Auch Stalin entwickelte sich in den letzten Lebensjahren immer mehr zu einem radikalen Antisemiten (was ihm übrigens Hitlers Bewunderung einbrachte). Kurz vor Stalins Tod im Jahr 1953 begann eine große Kampagne gegen eine „jüdische Ärzteschwörung“. Stalin behauptete, jüdische Ärzte hätten ihren Auftrag direkt von jüdischen Organisationen in den USA erhalten und verlangte, man solle sie „in Ketten legen, zu Brei stampfen und zu Pulver zermahlen“.

Überall in der Sowjetunion wurden Juden drangsaliert, verprügelt, aus öffentlichen Ämtern und Universitäten entfernt.

Die RAF trainierte mit palästinensischen Terroristen

Im Zentrum antisemitischer Stereotype stehen stets Verschwörungstheorien. Es sind die Reichen und Superreichen – Leute wie die Rothschilds oder der Investor George Soros –, die angeblich hinter allem Unheil der Welt stecken.

Eine Befragung in 35 Ländern durch Ipsos MORI belegt, dass in allen Ländern (mit nur einer Ausnahme) Antikapitalisten eher zum Verschwörungsdenken neigen als Anhänger des Kapitalismus. Superreiche und Lobbyisten steuern nach der Vorstellung von Antikapitalisten das Weltgeschehen und führen ihre dunklen Pläne aus.

In der sogenannten 68er-Bewegung in Deutschland standen sich der liberalkonservative und pro-kapitalistische Axel Springer, ein bekennender Freund Israels, und die linken Antikapitalisten mit dem Palästinensertuch gegenüber. Im Jahr 1969 versuchten die linksextremen „Tupamaros Westberlin“ ein Bombenattentat auf Heinz Galinski, den damaligen Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin.

Die Linksterroristen der RAF trainierten in den Camps der palästinensischen Terrorgruppen – die gemeinsamen Feinde waren Israel, die Amerikaner und der Kapitalismus. Horst Mahler, der 1970 zu den Gründern der linksextremen RAF gehörte, stieß Jahre später zur NPD. Er musste nicht viel an seiner Gesinnung ändern, denn Antikapitalismus, Antiamerikanismus und Antisemitismus gehörten für ihn sein Leben lang zu den Konstanten seiner Weltanschauung.

In dem 1975 von dem linken Rainer Werner Fassbinder verfassten Theaterstück „Der Müll, die Stadt und der Tod“ spielt ein raffgieriger jüdischer Immobilienspekulant die Hauptrolle. Das sorgte damals für hitzige Diskussionen in Deutschland. Es ist kein Zufall, dass heute in der ganz überwiegend linken Kulturszene Antikapitalismus und eine Anti-Israel-Haltung Hand in Hand gehen.

Judenhass hat historisch gesehen verschiedene Quellen. Aber die kräftigste dieser Quellen ist heute neben dem Islamismus der Antikapitalismus. Daher wundert es nicht, dass in Europa und den USA gleichermaßen Antikapitalismus und Antisemitismus an Boden gewinnen.